

Region

«In der Stadt Bern werden vorübergehend noch mehr Hotels schliessen»

Kursaal im Shutdown Der Kursaal schliesst für zwei Monate sein Hotel und seine Restaurants. Der Verlust wäre sonst immens, sagt Daniel Buser, Verwaltungsratspräsident der Kongress + Kursaal Bern AG.

Michael Bucher

Daniel, Buser, der gesamte Kursaal wird während der nächsten zwei Monate komplett geschlossen. Was gab genau den Ausschlag dazu?

Wir sind primär ein Kongress- und Eventlokal. Die Einschränkungen, die der Kanton Bern vor zwei Wochen beschlossen hat, bedeuten faktisch einen Lock-down für unser Geschäftsmodell.

Wie stark fallen denn die fehlenden Veranstaltungen ins Gewicht?

Die Hälfte unseres Umsatzes stammt aus Kongressen und Veranstaltungen. In den letzten Monaten hatten wir wieder mehr Buchungen, allerdings lagen die immer noch 30 Prozent unter den Vorjahreszahlen. Nun fällt auch das weg. Wobei: Der Dezember ist eigentlich kein Kongressmonat. Was im Dezember vor allem schmerzt, ist der Wegfall der zahlreichen Weihnachtsessen. Auch die Silvesterparty und der Boxing Day fallen ins Wasser.

Hotels und Restaurants dürften weiterhin offen bleiben. Warum schliessen Sie auch diese?

Es rechnet sich schlicht nicht, die wenigen Gäste, die sich noch in den Kursaal verirren, zu bedienen. Im Giardino beispielsweise hat es Platz für rund 100 Personen. Letzte Woche sassen dort abends nur noch etwa fünf bis zehn Gäste. Es zeigt, die Leute gehen derzeit nicht mehr auswärts essen – was natürlich absolut verständlich ist in der gegenwärtigen Lage.

Trotzdem überrascht die totale Schliessung.

Sehen Sie, der monatliche Verlust wäre immens. Wenn wir ganz schliessen, fahren wir zwar immer noch einen Verlust ein, jedoch einen deutlich kleineren. Drei Franken ausgeben, um einen zu verdienen, das funktioniert nicht.

Sind Hotel- und Gastronomiebetrieb im Kursaal so stark von Kongressen und Veranstaltungen abhängig?

Ja, denn der Kursaal Bern hat eine All-in-One-Strategie. Nehmen wir das Beispiel des Zahnmedizinischen Kongresses von nächster Woche. Dieser hätte 500 Teilnehmende in den Kursaal gelockt und unser Hotel für zwei Nächte gefüllt. Diese Leute hätten zu einem beträchtlichen Teil auch bei uns gegessen. Doch nun findet der Anlass ausschliesslich online statt.

Wie sah es jüngst bei der Hotelauslastung aus?

Bei einer Kapazität von 170 Betten haben wir derzeit nur rund 10 bis 20 Hotelgäste. Das ist ein totales Minusgeschäft. Die Stadthotellerie in Bern leidet extrem. Ich gehe davon aus, dass in Bern noch mehr Hotels vorübergehend schliessen werden.

Auch das Spielcasino ist geschlossen.

Ja, dieses mussten wir am 23. Oktober schliessen. Das ist bitter für uns, denn wir hatten viel in ein Schutzkonzept investiert. Ärgerlich ist zudem, dass in Baden, Luzern und Zürich Casinos immer noch geöffnet sind. Am 23. November gibt der Regierungsrat



Daniel Buser, VR-Präsident der Kongress + Kursaal Bern AG. Foto: PD/Kursaal Bern

«Auch für Februar, März und April will derzeit niemand eine Veranstaltung buchen. Das führt zu einer grossen Unsicherheit.»

Daniel Buser

die nächsten Massnahmen bekannt. Wir hoffen, dass dann Casinos im Kanton Bern wieder öffnen dürfen. Nach dem Lock-down im Frühling zeigte sich, dass die Leute rasch wieder ins Casino kommen.

«Das Überleben des Kursaals Bern ist unser oberstes Ziel», hiess es in der Medienmitteilung vom Mittwoch. Das tönt dramatisch.

Ja, es ist dramatisch. Dass keine Kongresse und Veranstaltungen erlaubt sind, ist nur das akute Problem. Was uns mittelfristig grosse Sorgen bereitet, ist

die Planungsunsicherheit. Auch für Februar, März und April will derzeit niemand eine Veranstaltung buchen. Das führt zu einer grossen Unsicherheit.

2019 verzeichnete der Kursaal einen Umsatz von 37 Millionen Franken. Wie wird es dieses Jahr aussehen?

Vor einem Jahr waren wir noch ein absolut gesundes Unternehmen. Jetzt haben wir einen Umsatzseinbruch von über 60 Prozent. Es wird vermutlich lange dauern, bis wir wieder auf dem Niveau vor dem Pandemieausbruch sein werden.

Wie hoch wird der Verlust in diesem Jahr sein?

Ich befürchte, der wird über 5 Millionen Franken betragen.

Sind eigentlich alle 457 Festangestellten nun in Kurzarbeit?

Lediglich ein Teil des Personals blieb in den vergangenen Monaten in Kurzarbeit. Jetzt ist wiederum der Grossteil davon betroffen. Ausgeschlossen sind etwa das Backoffice, das viele Stornierungen abzuwickeln hat.

Wird es auch Entlassungen geben?

Im Moment drohen keine Entlassungen. Wir haben im Verlauf des Jahres bei natürlichen Abgängen teilweise die Stellen nicht neu besetzt.

Bei aller Dramatik: Kann der Kursaal nicht froh sein, hat er finanzkräftige Aktionäre wie das Bauunternehmen Marazzi oder Willy Michel von Ypsomed im Rücken, die Geld einschiessen könnten?

Wenn es zum Schlimmsten käme, liesse sich da sicher etwas machen. Darüber sind wir froh. Wir haben aber auch die Verpflichtung, die Gesundheit unserer Mitarbeiter, die Arbeitsplätze und das Kapital unserer Aktionäre vor Schaden zu schützen. Wir werden deshalb auch ein Gesuch einreichen, um Härtefall-Hilfen zu erhalten, welche der Bundesrat diese Woche beschlossen hat. Diese Kredite erhalten Unternehmen mit über 40 Prozent Umsatzeinbusse, was bei uns der Fall ist. Damit wollen wir den Cashflow bis Mitte des nächsten Jahres sichern.

ANZEIGE

Viktoria
ALTERSZENTRUM



Alterszentrum Viktoria - Wohnen im Grünen
Einladung zur öffentlichen Besichtigung

Nutzen Sie die Gelegenheit, das Alterszentrum näher kennenzulernen und sich über die breite Vielfalt an **Zimmer- und Wohnangeboten** mit diversen Dienstleistungen zu informieren. Gerne führen wir Sie durch unsere Räumlichkeiten und stehen Ihnen beim anschliessenden „Zvieri“ für Fragen und Auskünfte zur Verfügung.

Montag, 16. November 2020

Ihre Anmeldung nehmen wir gerne telefonisch unter 031 337 21 11 oder per Mail info@az-viktoria.ch entgegen. Bitte beachten Sie, dass aufgrund der aktuellen Schutzmassnahmen die Teilnehmerzahl beschränkt ist.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Selbstverständlich stehen wir Ihnen auch ausserhalb der öffentlichen Besichtigungen für ein individuelles Beratungs- und Informationsgespräch zur Verfügung.

Alterszentrum Viktoria AG

Pflege- und Ferienzimmer, Wohnen mit Dienstleistungen, Tageszentrum, Restaurant
Schänzlistrasse 63, 3000 Bern 22, Telefon 031 337 21 11, www.az-viktoria.ch

So viel kostet ein Vorstoss im Parlament

Motionen, Postulate und Co. Wie viel Geld verschlingen eigentlich politische Vorstösse? Künzler Parlamentarier wollten es wissen.

Mal geht es darum, die Parkgebühren zu senken. Dann wird gefordert, neue Velowege zu bauen. Ein andermal soll geprüft werden, wie ein Projekt günstiger realisiert werden könnte. Und mal muss der Gemeinderat Rechenschaft über seine Spesenbezüge ablegen.

Für all diese Anliegen stehen Parlamentariern politische Instrumente zur Verfügung. Ob Motion, Postulat oder Interpellation: Ein Vorstoss macht es möglich, Antworten auf Fragen zu erhalten sowie Forderungen zu stellen – und je nach Zustimmung im Parlament Dinge zu verändern.

Der politische Prozess bedeutet jedoch Aufwand. Jeder Vorstoss muss bearbeitet werden. Manchmal reicht für eine Beantwortung die Verwaltung, je nach Anliegen müssen externe Experten beigezogen, Vergleiche angestellt oder Berichte eingeholt werden. Das alles ist nicht gratis.

Bloss: Wie hohe Kosten lösen parlamentarische Vorstösse tatsächlich aus? Das wollten die Künzler SVP und FDP wissen – und

reichten dafür einen ebensolchen Vorstoss ein. «Auch das Parlament ist in der Pflicht, die Kosten tief zu halten», heisst es im Text der Anfrage, die im Sommer aufgrund der finanziellen Schieflage der Gemeinde Künzler eingereicht wurde.

3000 bis 11'000 Franken

Nun liegt die Antwort der Verwaltung vor: Neun Vorstösse aus den vergangenen Jahren hat sie unter die Lupe genommen. Darunter drei Motionen, drei Postulate und drei Interpellationen.

Sämtliche Arbeitsaufwände wurden bei der Kostenberechnung minutiös aufgelistet – von der Besprechung der Vorstösse im Gemeinderat über das Einholen externer Abklärungen bis hin zum Erstellen des Parlamentsprotokolls. Selbst Details wie Druckkosten wurden berücksichtigt.

Das Resultat: Der günstigste untersuchte Vorstoss kostete rund 3000 Franken, der teuerste über 11'000 Franken. «Der Aufwand für die Beantwortung von Vorstössen unterscheidet sich stark», heisst es in der Antwort. Tendenziell sei

der Aufwand bei einer Motion oder einem Postulat grösser als jener bei einer Interpellation oder einer Anfrage.

Der Grossteil des Aufwands könne jeweils verwaltungsintern von den Abteilungsleitenden geleistet werden. Die Konsultation von externen Fachpersonen sei eher selten. Im Text wird festgehalten: «Ein Vorstoss löst ohne das Verfassen der Antwort bereits Kosten von 1500 Franken aus.» Darin enthalten sind die Vor- und Nachbearbeitung, die Koordination, die Behandlung im Gemeinderat und im Parlament sowie die Protokollierung.

Im Durchschnitt verursacht ein Vorstoss Kosten von 5314 Franken. Rechnet man diese Summe auf alle 43 Vorstösse hoch, die 2019 beantwortet wurden, ergibt das knapp 230'000 Franken – also knapp eine Viertelmillion pro Jahr. Übrigens war natürlich auch der Vorstoss von SVP und FDP nicht umsonst. Er kostete 3275 Franken.

Christoph Albrecht